Karl F. Schumann (Hrsg.): Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern. Band 1; Juventa-Verlag Weinheim und München 2003, € 25.-

Karl F. Schumann (Hrsg.): Delinquenz im Lebensverlauf, Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern. Band 2, Juventa-Verlag Weinheim und München 2003, € 23.- (beide Bände zusammen € 39.-)

Längsschnittstudien, also Untersuchungen, die das Verhalten von Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg beobachten, gelten als methodisch sehr aufwändig und teuer. Entsprechend selten können sie durchgeführt werden. Allerdings können manche Fragestellungen verlässlich nur mit Hilfe solcher Längsschnittuntersuchungen angegangen werden. Dies gilt vor allem für Studien, die sich mit dem Verlauf sog. „krimineller Karrieren“ beschäftigen.

Eine solche Studie liegt nun aus Deutschland vor, die sich mit der kriminellen (und schulischen sowie beruflichen) Karriere von Jugendlichen beschäftigt. In zwei Bänden werden die Ergebnisse der Bremer Längsschnittstudie vorgestellt, in der 424 Jugendliche (Abgänger von Haupt- und Sonderschulen) im Zeitraum zwischen 1988 und 2001 (also über 14 Jahre hinweg) begleitet und insgesamt fünfmal interviewt wurden. Das erste Interview wurde kurz vor dem Schulabgang geführt, die restlichen vier Interviews während der folgenden 11 Jahre bis zum Alter von etwa 27 Jahren. Insgesamt 83% der Jugendlichen waren irgendwann einmal Täter, d.h. nur rund 17% begingen zwischen 14 und 27 Jahren keine Straftat. 12% wiederum haben durchgängig im gesamten Zeitraum irgendwelche Delikte begangen. Dabei ist Delinquenz „eingestreut in die Lebensphase Jugend“ (Schumann), d.h. Straftaten sind Episoden in diesem Lebensabschnitt, die sich ggf. in unbestimmten Abständen wiederholen.

Im Band 1, der den Titel „Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz“ hat, wird der Frage nachgegangen, ob Arbeitslosigkeit, Scheitern in der Berufsausbildung oder Erfolglosigkeit im Berufsleben das Begehen von Straftaten fördern. Dabei geht es um die Bemühungen der Jugendlichen um Berufsausbildung und um die Bedeutung der Berufsausbildung für selbstberichtete und registrierte Delinquenz. Dabei überrascht das Ergebnis, wonach eine in der Haupt- und Sonderschulzeit begonnene Delinquenz von erfolgreichen Lehrlingen oft stärker als von Lehrabbrechern für längere Zeit fortgesetzt wurde.

Die Studie beschreibt ausführlich und auch anschaulich die Lebensphasen der Ausbildung, des Übergangs ins Berufsleben und der Arbeitsbiographie einschließlich von Zeiten der Erwerbslosigkeit. Diese Verläufe werden (statistisch) auf vielfältige Weise auf mögliche Zusammenhänge mit Delinquenz überprüft. Es zeigt sich allerdings, dass sich solche Zusammenhänge kaum finden lassen. Dieses Ergebnis wird viele (vor allem Justiz-Praktiker, aber auch Polizeibeamte) überraschen, da es gängigen Erwartungen widerspricht. So gilt die Annahme, dass z.B. eine abgebrochene Lehre oder längere Arbeitslosigkeit „ursächlich“ für Kriminalität sind, in Praktikerkreisen weitestgehend als erfahrungsmäßig gesichert. Da solche (offensichtlich aber falschen) Vorstellungen z.B. die Strafzumessung, aber auch (teilweise sicherlich unbewusst) die Strafverfolgung beeinflussen, wäre es wichtig, die Ergebnisse dieser Studie möglichst breit innerhalb von Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichten zu diskutieren.

Im Band 2 sind Ergebnisse dargestellt, die mit der kriminalsoziologischen Sichtweise des Lebenslaufansatzes gewonnen wurden. Nicht mehr Unterschiede zwischen Kriminellen und (mutmaßlich) Nicht-Kriminellen interessieren dabei, sondern Zeiten von delinquentem Handeln im Vergleich mit Zeiten von durchgängiger Konformität im Lebenslauf derselben Person. Auch hier überrascht die Studie mit einem unerwarteten Ergebnis: Die in der Kriminologie als festes Faktum unterstellte Alterskurve der Deliktbegehung zeigte sich dabei nur teilweise. Cliquen- und Bandenzugehörigkeit steigerten zwar erwartungsgemäß die Delikthäufigkeit; auf der anderen Seite trugen Sanktionierungen zum Abbruch von Ausbildungen und Problemen bei der Etablierung im Berufsleben bei. Die Beziehungen zwischen verschiedenen Lebenssphären stellten sich als wechselseitig interaktiv dar. Auch für die Praxis wesentlich sind insbesondere die Befunde über die Bedingungen für den Ausstieg aus Delinquenz: Hier kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass in erster Linie der Ausstieg aus Gruppen, in denen die Delinquenz verübt wurde, eine Rolle spielt. Der Ausstieg erfolgt auch, weil ein höheres Lebensalter mit einem höheren beruflichen und sozialen Status einher geht, dessen Erhalt durch Straftaten gefährdet wäre. Wichtig waren weiterhin ein nicht mehr vorhandener Mangel an materiellen Ressourcen sowie der Rückzug in eine Partnerschaft.

Auch ein weiteres Ergebnis überrascht: Die selbstberichtete Delinquenz ist bei Nichtdeutschen geringer, die im Bundeszentralregister registrierte Delinquenz aber höher als diejenige der Deutschen. „Das spricht für eine selektive Strafverfolgung zum Nachteil der Ausländer“ (Schumann).

Die Studie ist insgesamt ein Meilenstein in der (deutschen) Lebenslaufforschung zu kriminellen Karrieren.

Thomas Feltes, September 2003